



# Warum die Welt jetzt

Noch vor wenigen Jahren galt Wolle als Abfallprodukt und war kaum einen Cent wert. Doch das Schafhaar schaffte das Image-Comeback: Designer und Produktentwickler präsentieren es jetzt auf großer Bühne. Und trotzdem: Die Wolle eines Schafes ist immer noch billiger als ein Glaserl Wein.

TEXT: KATHRIN SILLER

Es ist ein kleines, vollge-räumtes Büro. Verglast, mit Blick auf die verschneite Nordkette. Die Tür steht offen. Von hier aus koordiniert Johannes Fitsch, Chef des Tiroler Schafzuchtverbands, Geschäfte mit der ganzen Welt. Mit der Bürokratie hat es der Nassereither laut eigenen Angaben aber nicht so. Mit Geschäftspartnern ist er lieber per Du, er zählt auf Handschlagqualität, verlässt sich gerne aufs Glück und führt teils handgeschriebene Listen voller Abkürzungen und

Ziffern von abgelieferter, zum Waschen verschickter und gehandelter Wolle. „Wir verkaufen nicht um jeden Preis und biedern uns nicht an“, stellt er gleich fest.

Er hielt es selbst in jenen Jahren so, in denen Tirols Schafzüchter eine Saure-Gurken-Zeit durchlebten. „Als in den 1960er-Jahren der Kunststoff Einzug hielt und die Wolle keinen mehr interessierte, dachten viele, dass die Schafe in Tirol aussterben“, erinnert er sich. Das Geschäft dümpelte dahin, wenn man überhaupt von einem

Geschäft sprechen konnte. „Vor zehn Jahren bekamen die Bauern für picobello weiße Wolle 50 Cent pro Kilo, schwarz-weiße wollte keiner“, erinnert er sich.

## Vor drei Jahren gelang Revival

Umso mehr freut es Fitsch, dass sich die Zeiten geändert haben. Aufgeregt berichtet er von dem Wendepunkt: 2014 bestand ein großer Sportartikelhersteller für die Produktion seiner Anoraks ausdrücklich auf Tiroler Wolle als Isolationsmaterial. Regionalität war

# wieder Wolle will

„Als in den 1960er-Jahren der Kunststoff Einzug hielt, dachten viele, dass die Schafe in Tirol aussterben.“

Johannes Fitsch,  
Chef des Schafzuchtverbands

„Menschen machen sich mehr Gedanken darüber, wo sie wohnen und mit welchen Produkten sie sich umgeben.“

Rebecca Schett,  
Vertrieb, Villgrater Natur

trendy geworden und ließ sich gut vermarkten. Plötzlich kam Wolle in Mode, die Nachfrage stieg, die Marke „Tirolwool“ war geboren.

Heute zahlt Fitsch seinen Bauern 1,50 Euro pro Kilogramm weiße, saubere Wolle, für Lämmerwolle sogar zwei Euro. Braune Steinschaf-Wolle ist hingegen nach wie vor bloß einen Euro wert. Weist die Ware Urinflecken auf oder sind Strohreste darin verfangen, sinkt der Preis. Das große Geschäft ist mit der flauschigen Behaarung also nicht zu machen, aber immerhin:

Die Wertschätzung in der Bevölkerung steigt. Schafwolle wird nicht mehr als kratziges, muffliges Zeug abgetan, sondern als wertvolles Naturprodukt, das mehr kann als nur die Zehen zu wärmen.

Das weiß auch Rebecca Schett. Sie leitet den Vertrieb des Unternehmens Villgrater Natur, das Produkte aus Wolle für den Wohnbereich, allen voran Dämmstoffe, produziert: „Die Menschen machen sich mehr Gedanken darüber, wo sie schlafen und wohnen und mit welchen Produkten sie sich umgeben“, hat die

Osttirolerin beobachtet. 160 Tonnen Wolle – ausnahmslos aus dem Alpenraum – werden in ihrem Betrieb verarbeitet. Angesichts dieser Dimension stellt sie nüchtern fest: „Erst die Masse rentiert sich.“

Masse ist in Tirol kein Thema. Das weiß auch Johannes Fitsch, der auf seinem Hof 40 weiße Bergschafe hält. „Weltweit gibt es etwa eine Milliarde Schafe, die meisten in China. In Tirol leben 75.000 davon.“ Vergleichen kann man sich mit den großen Playern also nicht.

Die Tiere werden zweimal jährlich geschoren, drei Kilo Haare fallen dabei pro Tier an. Das macht im Jahr tirolweit 120 Tonnen, etwa die Hälfte davon nimmt der Schafzuchtverband ab. 4,50 Euro bekommt der Bauer für die Wolle eines Tieres. Da macht es sich bezahlt, wenn er das Scheren selbst beherrscht, denn ein professioneller Scherer verlangt für die drei- bis vierminütige Rasur 3,50 Euro. →

1 Die Hälfte aller Tiroler Schafe sind in Tiroler Bergschafzuchtverbänden. 2 Nach Farbergebnis sortiert kommt die geschorene Wolle in Säcke. 3 So wird die Wolle ausgearbeitet, bevor sie weiterverarbeitet wird.

FOTOS: THOMAS BÖHM, ISABELLE TANTE LOTTE, RARITY.COM, ZANIER, SALES, PETER PHILIPP, VILLGRATER NATUR